

begrüßten die Ankommenden, welchen auch die Mitglieder der Gesandtschaft entgegen kamen. Das Haus in Bujubdere war festlich geschmückt, und die Dienerschaft war in Reihe und Glied aufgestellt. Ersteres war trotz seines stolzen Namens „Palais de Prusse“ nur von Holz und feineswegs geräumig, Thüren und Fenster schließt schließend. Ein Haupttrepp war der anstehende Garten von drei Terrassen mit üppigem Baumwuchs und voll von Rosenbüschen. Erst einige Tage später trafen die Möbel ein, und gleich darauf bereitete die Anwesenheit eines königlichen Prinzen manche Unruhe, der einen ganzen Tag und eine Nacht nebst Gefolge im Hause zubrachte. Der neue Gesandte, welcher vom Sultan Mahmud II. sehr freundlich empfangen wurde, fand viel Geschäfte und hatte auch unter dem Personal und in dem Geschäftsgange der Gesandtschaft manches aufzuräumen. Während der häufig lange dauernden Abwesenheit des Gatten in Pera besichtig die Gattin zuweilen das Heimweh. Im Juli 1843 wurde die dritte Tochter geboren. Aber schon im Dezember traf v. Le Coq der harte Schicksalsschlag, seine Gattin am Nervenfieber zu verlieren, während der ebenfalls erkrankte Sohn wieder genas. Der schwer gebeugte Familienvater war mit Geschäften überlastet, da der Legationssekretär beurlaubt war. Zum Glück hatte eine unverheiratete Verwandte die Familie nach Konstantinopel begleitet, welche den Kindern in treuer Fürsorge zur Seite stand. (Sie starb schon am 1. Februar 1845.) Aber die Erziehung der letzteren bot doch dort manche Schwierigkeiten, welche sich in der Hauptsache nicht überwinden ließen. Unter dem Druck dieser Verhältnisse reifte Allenfalls der Wunsch einer Rückkehr in die Heimath. Auch mochte ihm bei dem immerhin beschränkten Interesse, welches Preußen in der Türkei zu vertreten hatte, die politische Bedeutung seiner Stellung nicht zuzagen. Denkfähiger über die Maroniten im Libanon, die deutsche Kolonisation in der Türkei, das deutsche Bisthum in Jerusalem, ein wie eingehendes Studium sie auch erforderten, Briefe über den Sturz und die Ernennung der häufig wechselnden Minister, der Empfang kaiserlicher Besuche u. dergl. m. vermochten ihm den bedeutenden Wirkungskreis, dessen er sich unter den Ministern Ancillon und v. Werthe zu erfreuen gehabt, nicht zu ersetzen. So nahm er denn im Sommer 1846 zunächst einen längeren Urlaub und erbat (über Triest und Wien nach Berlin zurückgekehrt) im Januar 1847 seine Enthebung von dem Gesandtschaftsposten, welche, nachdem ihn der neue Minister v. Caniz vergeblich zur Rückkehr zu bewegen gesucht, vom Könige in huldreicher Weise unter Zusage der Wiederverleihung einer Gesandtschaft bei sich darbietender Gelegenheit und Ernennung zum Mitgliede des Staatsraths erteilt wurde. Seine Einführung in letzteren durch den Vorsitzenden, Feldmarschall v. Muffling, erfolgte am 30. Juni 1847. An den Geschäften dieser damals noch hochbedeutenden Reicherschatz hat v. Le Coq thätigen Antheil (in den Abtheilungen für die auswärtigen Angelegenheiten und für Justiz) genommen, und nachdem er in der Eigenschaft als Staatsraths-Mitglied unter dem 14. September 1849 zum Mitgliede des Reichsraths zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte ernannt worden war, auch bei dieser Behörde fungirt, bis er unter dem 2. August 1853 auf seinen Antrag davon entbunden wurde.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1848, welche v. Le Coq in seinen Empfindungen tief verletzten, liegen den Gedanken einer Realisirung bei ihm zunächst zurüdertretend. Erst als die monarchische Natur unseres Staatswesens wieder festeren Halt gewonnen hatte, nahm er seine öffentliche Wirksamkeit von neuem auf. So folgte er im Oktober 1850 der Wahl seiner Mitbürger in den Gemeinderath von Berlin, und in demselben Monat der Wahl zum Mitgliede der ersten Kammer für die Kreise Elbing, Marienburg, Stargard und Berent. In seinem nach damaliger Sitte formulirten „politischen Glaubensbekenntniß“ tritt seine unverbrüchliche Königstreue, sein historischer, konservativer Sinn deutlich hervor. Die geschriebene Verfassung ist ihm nur eine Form, welche durch das Leben, durch die Erfahrung allein Inhalt empfängt. In dem Verhältnisse Preußens nach außen ist ihm an der Würde und europäischen Stellung des Staates alles gelegen. Auch bei der festen Einigung Deutschlands, die er als ein erstrebenswürdiges Ziel erklärt, will er jenen Gesichtspunkt vor allem im Auge behalten und keinen Zweifel an der Freiheit von Preußens Entschlüssen, seine Suprematie einer anderen Macht aufkommen lassen. In diesem Punkte freilich erwiesen sich die Verhältnisse mächtiger, obgleich, gottlob, nur vorübergehend. Bald genug sollte v. Le Coq selbst an der Rehabilitirung des alten Bundesstaates mit Oesterreich als Präsidialmacht mitwirken. Schon im Oktober 1850 hatte ihn der bisherige Minister des Innern, Herr v. Mantuffel, bei seiner provisorischen Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in dringender Weise um Uebnahme der Unter-Staatssekretär-Geschäfte (an Stelle v. Sadows) erludt. v. Le Coq glaubte sich diesem Rufe mitten in einer schweren politischen Krise nicht entziehen zu dürfen und hat dem Minister drei Jahre lang treu zur Seite gestanden. Am 25. Januar 1851 erfolgte seine definitive Ernennung. Zwischen diesem Tage und dem Zeitpunkte seiner einstweiligen Uebernahme der Geschäfte lagen die Mobilmachung des Heeres, der Konflikt in Aachen, die Zusammenkunft in Olmütz, der Beginn der Dresdener Konferenzen. Auch nachher war die Thätigkeit im Ministerium eine äußerst angespannte. v. Le Coq hatte während der zahlreichen Dienstreisen und sonstigen Behinderungen des Minister-Präsidenten diesen zu vertreten und unterhielt mit ihm und zahlreichen Gesandten, z. B. v. Kochow in Frankfurt a. M. (nachher in St. Petersburg) und anderen politisch bedeutenden Männern, z. B. den Geheimräthen v. Gerlach, eine ausgebreitete Korrespondenz. In seine Amtsführung fällt auch die Ersetzung v. Kochows als Bundesstaats-Gesandter durch den jetzigen Reichskanzler, mit dem er gleichfalls Briefe wechselte. Die Geschichte jener Jahre wird mit seiner Amtsführung eng verknüpft bleiben. Im Herbst 1853 trat eine Erkaltung der bisher freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Minister-Präsidenten und v. Le Coq ein, welche letzteren bewog, um Enthebung von seinem Posten und Uebertragung eines Gesandtschaftspostens, die ihm bei seiner Ernennung erneut zugesichert worden war, zu bitten. Indessen wurde er im Juni 1854 zunächst, unter nochmaliger Wiederholung dieser Zusage, in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Erst unter dem 16. Oktober 1856 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Stockholm, wohin er im April 1857 abging. Obgleich die politische Bedeutung dieses Postens bei der Stellung und geographischen Lage Schwedens eine minder erhebliche war, so bot doch der Aufenthalt in Stockholm und der Umgang mit zahlreichen bedeutenden Männern auch aus der Gelehrtenwelt dem Gesandten vielfache Anregung. Gleichwohl entschloß sich v. Le Coq bereits im Sommer 1859, nach einer Badekur in Karlsbad, mit Rücksicht auf seine Gesundheit